

dem Meierhof am Fuß des alten Schlosses als neues Schloß ausgebaut und 1894–1896 erweitert. Mit Ausnahme des Traktes aus dem 19. Jh. wurde das Schloß 1944 bei einem Bombenangriff zerstört und 1966 abgetragen.

Die in oft kurzfristigem Eigentum stehenden Stadthäuser in ksl. Res.en dienten vor 1600 ohne bes. Repräsentationsaufwand standesgemäßen Wohnzwecken. In Graz erhielt Hans I. 1441 vom späteren Ks. Friedrich III. ein Haus in der Judengasse, 1454 Haus und Hof zu Leoben als Leibgeding. In Wien durfte sich Georg (gest. 1468) 1463 wg. der Beschädigung seines dortigen Hauses schadlos halten. In Wiener Neustadt kaufte Georg 1455 ein Haus und verkaufte es an Hans I., ein anderes an einen Stubenberg. Hans I. verkaufte ein Haus in Wiener Neustadt an Eh. Albrecht VI. In Wien verkaufte Hans III. 1546 sein Haus am Minoritenplatz an die Stände von Niederösterreich, die dort die Landschuldschule einrichteten. Ebenfalls in Wien kaufte David I. während seiner Amtszeit im Hofkriegsrat ein Haus an der Freyung verkaufte es für 11 000 fl. an ihrem Ende an Karl von Harrach. Langfristiger Hausbesitz bestand in Völkermarkt (bei Sonnegg). In Linz besaßen die U. 1614–1622 ein Freihaus am Minoritenplatz (sog. Starhemberghaus); es gelangte durch die Ehe der Margarethe Prager mit Andrä U. in den Familienbesitz der U. und ging durch die Konfiskation verloren. Mozart komponierte in diesem Haus die Linzer Symphonie (KV 425). In Wien bewohnte David II. als Hofkammer(vize)präsident in Wien ein vom Hofmarschallamt zugewiesenes Hofquartier. Seine Frau kaufte in Wien 1648 ein Haus in der Wallnerstraße (II, früher 246). In Linz besaß das Paar eine Behausung in der Hofgasse (Hofgasse 22, Jörger'sches Freihaus); das von Davids II. Ehefrau 1631 ererbte ehem. Jörger'sche Freihaus, das 1604 als neu gebaut bezeichnet wurde, besaß seit 1601 eine unterirdische Abwasserleitung zur Donau. Das Ehepaar kaufte 1639 die Nachbarhäuser (sog. Klingenberg'sche Häuser, Hofgasse 20) hinzu, die 1646 von Ks. Ferdinand III. von Einquartierung und Burgrechtspfennig befreit wurden; 1670–1673 wurden diese Häuser umgebaut, wobei die zwischen den Häusern verlaufende Gerichtsbezirksgrenze zwischen Burg und Stadt Linz baulich kenntlich gemacht werden mußte. 1721 verkaufte Ferdinand Bonaventura (1694–

1781) die beiden Häuser. 1658 kaufte David II. für 5000fl. ein weiteres Freihaus in Linz am Hauptplatz (Hauptplatz Nr. 27/Domgasse 16) und ließ 1658–1659 die Fassade barockisieren; Ks. Leopold I. erteilte 1659 die Befreiung vom Burgrechtsdienst. Dieses Freihaus lag bei der Kirche der Jesuiten, die den U.-W. eine Familiengruft einräumten und die Wappenanbringung über der Kapelle mit der Gruft gestatteten. Berühmtester Mieter war Joseph Fouché (1818–1820), ein Verzeichnis des kostbaren Inventars von 1766 ist erhalten.

→ A. Ungnad von Weißenwolff → B. Ungnad von Weißenwolff

Q./L. Siehe A. Ungnad von Weißenwolff.

Mark HENGERER

ÜSENBERG

A. Üsenberg

I. Die Herren von Ü. entstammten einer weit verzweigten Adelsippe, die im 11. Jh. greifbar, ist und, noch ohne Zubenennung, aufgrund ihres Leitnamens ›Hesso‹ in der Forschung als Hessonen bezeichnet wird. Die namengebende Burg der Herren von Ü. befand sich nördlich von Breisach, dem Vorort des Breisgaus. Die Zubenennung nach dem Ü. findet sich erstmals 1139 in eine Schenkung des Erlewin von Wolfenweiler, wo ein *Hesso de Ovsenberk* als Zeuge auftritt. Die Burg selbst erscheint erstmals in einer um 1180 auf 1139 gefälschten päpstlichen Besitzbestätigung Papst Innozenz' III. als *castrum de Husenberch cum tota augia*. Bereits 1291 ist allerdings ein Burgstall ebendort erwähnt, das heißt eine abgegangene Burg.

II. Die Ü.er, die 1379 im Mannesstamm ausstarben, konnten sich, nach dem Ableben der Hzg.e von Zähringen (1218), zu einer der mächtigsten Familien im Breisgau entwickeln. Neben den Ü.ern zählen wohl ebenso die Gf.en von Nimburg, die Herren von Eichstetten, Kenzingen, Rimsingen, Emmendingen-Hachberg und Wasenweiler zu den Nachkommen der Hessonen. Auch die Herren von Rötteln werden in diesen verwandtschaftlichen Zusammenhang gestellt. Ebenso läßt sich eine Verwandtschaft zu den Waldeckern vermuten. Besitz- und Verwandtschaftsbeziehungen dieser Sippe sind

nicht nur im gesamten Breisgau, sondern werden auch in der Ortenau, im Elsaß, in der heutigen Schweiz, am Neckar, in Oberschwaben und um Backnang gesehen, wobei die genauen genealogischen Verhältnisse der einzelnen Familienzweige untereinander im Dunkeln liegen.

Enge Beziehungen und Lebensverhältnisse zu dem Bm. Basel lassen sich greifen. Außerdem hielten sie die Vogteien über die Breisgauer Besitzungen der Kl. Andlau im Elsaß (1284 erstmals belegt), Einsiedeln (wie oben erwähnt), Murbach und Alpirsbach, sowie des Bm.s Straßburg (seit dem späten 13. Jh. greifbar). Da die Besitzungen im südlichen Breisgau im Laufe des 13. Jh.s größtenteils veräußert wurden, verlagerte sich ihr Besitzschwerpunkt in den nördlichen Breisgau.

Die baslerischen Lehen umfaßten Besitzungen und Rechte im Kaiserstuhlgebiet, am Tuniberg, im Raum → Freiburg, sowie im südlichen Breisgau, die Vogtei über das Kl. Sulzburg (1157 belegt) sowie das Oberschenkenamt (erst 1441 belegt).

Im Zentrum der breisgauischen Besitzungen des Kl.s Einsiedeln lag Riegel, wo das Kl. einen Fronhof innehatte. Dieser stammte ursprünglich aus dem Besitz des Gf.en Guntram, der 952 durch Kg. Otto I. enteignet wurde. Eine Burg ebendort ist seit 1140/50 belegt. Auf welchem Wege die Vogtei und auch die Burg an die Herren von Ü. gelangten, ist ungewiß. In den Traditionsnotizen des Kl.s werden für das 11 Jh. ein Hesso und Dietrich als Vogte im Riegel genannt. Diese werden als Vorfahren der Ü.er angenommen. Nach späterer Überlieferung hatte das Kl. Einsiedeln Verfügungsrechte an der Riegeler Burg, und dementsprechend könnten die Ü.er über die Einsiedler Vogtei in deren Besitz gelangt sein.

Die Vogtei über die Breisgauer Güter des Kl.s Andlau im Elsaß, die ursprgl. aus der Morgengabe von Richgardis, der Gattin Ks. Karls III., stammten, war für die Ü.er ebenfalls bedeutend. Zu den Besitzungen gehörten Fronhöfe zu Kenzingen, Ottoschwanden, Bahlingen, Endingen, Kiechlinsbergen und Sexau. Obwohl Rudolf I. von Ü. erst i.J. 1219 erstmals als andlauischer Vogt belegt ist, wird vermutet, daß sich das Amt schon zuvor in den Händen der Familie befunden hat. Die Vogteirechte schei-

nen auch nach der um 1290 erfolgten Herrschaftsteilung nach wie vor gemeinsam ausgeübt worden zu sein. Diverse Eingriffe seitens der Vögte in die Rechte des Kl.s werden dafür verantwortlich gemacht, dass 1284 erstmals die Vogteirechte schriftlich fixiert wurden. Die Äbt. Adelheid von → Geroldseck trennte sich wg. Schulden, die auf besagte Eingriffe zurückgehen könnten, 1344 von diesen Besitzungen.

Im 13. Jh. hatten die Ü.er außerdem Lehen des Bm.s Straßburg inne. Diese stammten aus dem Erbe der Gf.en von Nimburg, deren letzte Vertreter um 1200 das Kreuz genommen hatten und nicht wieder aus dem Nahen Osten zurückkehrten. Auf deren Erbe wurden nicht nur Ansprüche der Herren von Ü., sondern auch der Zähringer sowie des Bm.s Straßburg, später des Gf.en Egeno V. von Urach und sogar des Ks.s Friedrich II. laut. Die Ü.er, die schon lange gute Beziehungen zu den Bf.en von Straßburg unterhalten hatten, konnten sich in einigen Punkten durchsetzen und erhielten die Vogteien über die breisgauischen Orte Herbolzheim und Weisweil sowie den Hof zu Riegel vom Bm. Straßburg zu Lehen. Nach dem Aussterben der Herren von Ü. ist dies alles vom Bm. als heimgefallenes Lehen eingezogen worden. Zusätzlich fanden sich die Dörfer Hunesfeld und Münchweier (Elsaß) sowie die Vogtei über den Fronhof zu Munzingen (Breisgau) als straßburgisches Lehen in den Händen der Ü.er.

III. Das Siegel der Herren von Ü. zeigt einen weißen Flug auf blauem Grund. Prominente Burgen waren die Burg auf dem Ü., die Burg Höhingen bei Achkarren, die Burg auf dem Michaelsberg bei Riegel und die Kirnburg bei Bleichheim. Ebenso existiert die These, die Koliburg bei Endingen sei von den Ü.ern zu Lehen gegangen. Da diese Burgen, bis auf die letztgenannte, alle abgegangen sind, läßt sich über den repräsentativen Charakter lediglich insofern eine Aussage treffen, als es sich um Höhenburgen an meist bedeutenden verkehrsgeographischen Punkten handelte. Ob die Ü.er noch weitere Burgen, wie bspw. in Sulzburg oder in Ballrechten-Dottingen, besaßen, läßt sich beim derzeitigen Stand der Forschung nicht beantworten.

IV. Um das Jahr 1290 kommt es zur Teilung der Herrschaft unter den Vettern Rudolf III. und Hesso IV. von Ü. In der Forschung werden diese

Teilherrschaften als »Obere« und »Niedere Herrschaft« bezeichnet.

Konubien bestanden unter anderem mit den Herren von Lichtenberg im nördlichen Elsaß, den Herren von → Katzenelnbogen, den Gf.en von Urach, den Mgf.en von Hachberg, den Geroldseckern, den Rappoltsteinern und den Schwarzenbergern.

→ B. Üsenberg → C. Üsenberg – Residenzen

Q. Freiburger Urkundenbuch, hg. von Friedrich HEFELE, 3 Bde., Freiburg 1940–1957. – MERZ, Walther, HEGL, Friedrich: Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts in getreuer farbiger Nachbildung des Originals mit den Wappen aus dem Hause zum Loch, Zürich 1930. – *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*, hg. von Joseph Trouillat, 5 Bde., Porrentruy 1852–1867. – PARLOW, Ulrich: Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A, 50), Stuttgart 1999. – *Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte*, hg. von Franz J. MONE, 4 Bde., Karlsruhe 1848–1867. – *Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau*, hg. von Heinrich SCHREIBER, 2 Bde., Freiburg i.Br. 1828–1829. – *Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald. Von den Anfängen bis zum Jahr 1299*, hg. von Johann Wilhelm BRAUN (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A, 23,1–2), Stuttgart 2003. – *Urkunden zur Geschichte der Herrschaft Üsenberg*, hg. von Heinrich MAURER, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften* 5 (1879–1882) S. 193–326.

L. ANDRAE-RAU, Ansel-Mareike: Achkarren, in: *Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Nördlicher Breisgau*, Halbbd. A–K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2003 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, 14), S. 1–7. – ANDRAE-RAU, Ansel-Mareike: Beobachtungen zur Burgen- und Städtepolitik der Herren von Üsenberg im 13. Jahrhundert, in: *Das Markgräflerland. Sonderband: Burgen, Märkte, kleine Städte 2* (2003) S. 112–129. – BECK, Erik: Walther von Klingenberg, Wehr und die Verlegung des Klosters Klingental, in: *Walther von Klingenberg und das Kloster Klingental zu Wehr*, hg. von der Stadt Wehr, Ostfildern 2010, S. 47–77. – *Eichstetten. Die Geschichte des Dorfes. Bd. 1: Von der Jungsteinzeit bis um 1800*, hg. von Thomas STEFFENS,

Eichstetten a.K. 1996. – GEUENICH, Dieter: Graf Guntram und der Breisgau. Ein Hochverratsprozeß im Jahre 952 und seine Folgen, in: *s' Eige zeige 1* (1987) S. 9–14. – LAMKE, Florian, Cluniacenser am Oberrhein. Konfliktlösung und adlige Gruppenbildung in der Zeit des Investiturstreites, Freiburg u.a. 2009 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, 54). – MAURER, Heinrich: Die Freiherren von Üsenberg und ihre Kirchenlehen, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* 67 (1913) S. 370–429. – PARLOW, Ulrich: Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A, 50), Stuttgart 1999. – PERSON-WEBER, Gerlinde, ZETTLER, Alfons: Riegel, in: *Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Nördlicher Teil. Halbbd. L–Z*, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2006 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, 15), S. 353–363. – SCHMID, Karl: Die Zähringer Kirche unter den breisgauischen Besitzungen Basels in der um 1180 auf 1139 gefälschten Papsturkunde, in: *Schweizer Vorträge und neue Forschungen*, hg. von Karl SCHMID Sigmaringen 1990 (*Die Zähringer*, 3), S. 281–304. – SCHWARZMAIER, Hansmartin: Lörrach im Mittelalter, in: *Lörrach. Landschaft – Geschichte – Kultur*, hg. von der Stadt Lörrach, Lörrach 1983, S. 77–210. – SKODA, Petra: *Nobilis viri atque liberi – de domo ducis. Zum sozialgeschichtlichen Wandel im Breisgau der frühen Zähringerzeit*, in: *Herrschaft und Legitimation: Hochmittelalterlicher Adel in Südwestdeutschland*, hg. von Sönke LORENZ und Stephan MOLITOR, Leinfelden-Echterdingen 2002, S. 49–73. – ZOTZ, Thomas: König Otto I., Graf Guntram und Breisach, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* 137 NF 98 (1989), S. 64–77.

Helen STROTZ

B. Üsenberg

I. Als Spitzenahn gilt jener Hesso, der eine Kirche in Eichstetten baute und 1052 durch den Basler Bf. Beringer weihen ließ. Seine Identität mit dem Hesso von Rimsingen, der als Gründer einer *cella* in Rimsingen gilt, die er später Cluny unterstellte, ist umstritten.

Die genauen genealogischen Verhältnisse der frühen Herren von Ü. sind unklar. Der Aufstieg zu einem der mächtigsten Adligen im Breisgau gelang Rudolf I. von Ü. (gest. 1231) nach dem Aussterben der Gf.en von Nimburg und der Hzg.e von Zähringen. In den Auseinandersetzungen

zungen zwischen Kg. Friedrich II. und Egeno V. von Urach um das Erbe der Zähringer wird eine Vermittlerrolle Rudolfs vermutet, möglicher Weise konnte er auch zur Aufteilung der Ansprüche beitragen. Im Jahre 1212 hielt sich Ks. Otto IV. im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen mit Friedrich II. in Breisach auf. Wegen Übergriffen seitens seines Gefolges gerieten die Bürger Breisachs in Aufruhr und suchten, sich mit Gegenangriffen zur Wehr zu setzen. Mit Hilfe des *dominus de Wisemberch* konnte Otto, um seine Sicherheit fürchtend, auf die Burg Ü. fliehen, wie bei Richer von Senones überliefert ist.

Die Söhne Rudolfs I., Rudolf II. (gest. 1259) und Burkhard II. (gest. 1248) von Ü. konnten die Herrschaft, die sie gemeinsam ausübten, weiter ausbauen. Für Rudolf lassen sich gute Beziehungen zum Straßburger Bf. festmachen. In den Konflikten zwischen dem Bm. Straßburg und der Stadt → Freiburg Mitte des 13. Jh.s standen die Brüder stets auf Seiten des Bf.s. In den Auseinandersetzungen zwischen ksl. und päpstlichen Gruppierungen unterstützte Rudolf und wohl auch Burkhard Papst Innozenz IV. Trotz konnubialer Verbindung Burkhard II. von Ü. mit einer Tochter Graf Eginos V. von Urach kam eine dauerhafte Annäherung beider Häuser nicht zustande. Nach Burkhard's Tod führten Rudolf II. von Ü. und Gf. Konrad von → Freiburg, Sohn Eginos V., eine Fehde gegeneinander. Deren genauere kausale Einordnung ist allerdings wg. der mangelhaften Quellenlage nicht möglich. Rudolf gründete i. J. 1249 die Stadt Kenzingen. Nachdem Rudolf i. J. 1259 verstorben war, übte Hesso IV. (gest. 1306), Sohn Burkhard's II., zunächst alleine die Herrschaft aus. Seit 1271 ist auch sein Vetter Rudolf III. von Ü. (gest. 1301/03), Sohn Rudolfs II., in der Wahrnehmung herrschaftlicher Rechte bezeugt. Für die Jahre um 1291/92 wird eine Teilung der Rechte und Besitzungen in die so genannte Obere und Niedere Herrschaft zwischen den beiden Vettern angenommen. Die Obere Herrschaft, welche an Hesso IV. fiel, umfaßte Endingen, Riegel und Besitzungen und Rechte in anderen ü.ischen Orten am Kaiserstuhl (Forchheim, Eichstetten, Bahlingen, [Kiechlin's-]Bergen, Bischoffingen, Ihringen), Sulzburg, Schliengen, die Burgen Höhingen und Ü., die Kirchensätze in Eichstetten am Kaiserstuhl

und Hausen sowie die Wildbänne auf dem Kaiserstuhl. Die andere, sog. »Niedere Herrschaft«, welche Rudolf III. erhielt, beinhaltete Kenzingen, die Burg Kirnberg, Altenkenzingen, Münchweier, Herbolzheim samt den dortigen Kirchensatz, Bleichheim, Nordweil, Bombach, Ober- und Niederhausen (heute Rheinhausen), Burg und Dorf Weisweil, Kirchensätze zu Bergheim im Elsaß und Kappel am Rhein und den halben Wildbann zu Sulzburg. Zweifelsfrei belegt ist diese Teilung jedoch erst 1331 in einem Schiedsspruch zwischen Hugo von Ü. und Günter von Schönau einerseits und Jakob von Neuenfels andererseits. In der Ausübung der Vogteirechte von Andlau sind allerdings auch nach der Teilung noch Vertreter beider Linien gemeinsam greifbar.

Obere Herrschaft:

Wohl, um sich einen neuen Herrschaftsmittelpunkt zu schaffen, erhob Hesso IV. Endingen um 1285/86 zur Stadt. Auch Sulzburg wurde durch ihn Ende des 13. Jh.s zur Stadt. Er ergriff im sog. *Bellum Waltherianum* Partei für den Straßburger Bf. Walther von → Geroldseck, an den ihn auch verwandtschaftliche Beziehungen banden.

Seine Söhne, Burkhard III. (gest. 1334) und Gebhard (gest. 1335) von Ü., müssen wohl mit der Stadt → Freiburg in einen Konflikt geraten sein, denn am 28. Sept. 1314 gelobten sie der Stadt, in Zukunft keinen wehrhaften Bau mehr in Eichstetten zu errichten. Ein Jahr später, am 13. Nov. 1315 kauften sie von ihrem mutmaßlichen Verwandten, Ulrich von Eichstetten, die Burg in Eichstetten ab. Die genaueren Hintergründe dieser Akte bleiben unklar. 1356 wird die Anlage als Burgstall bezeichnet. Die Ü.er waren mit den Herren von Falkenstein in einen Rechtsstreit über die Vogtei des Dorfes Bickensohl verwickelt, der zu dem so genannten Kaiserstühler Krieg führte. Auf ihrer Seite befand sich die Stadt Endingen, auf Seiten der Falkensteiner standen die Herren von Endingen, Gf. Konrad von Freiburg sowie die Freiburger Bürgerschaft. Im Laufe der Auseinandersetzungen wurden drei Herren von Endingen erschlagen, wofür den Ü.ern 1322 eine große Sühnezahlung auferlegt wurde, Gebhard von Ü., Domherr zu Straßburg, wurde sogar nach England in die Verbannung geschickt.

Der 1334 verstorbene Burkhard III. hinterließ mit Johann und Hesso V. zwei minderjährige Söhne. Ihre Vormundschaft übernahm ihr Onkel, Mgf. Heinrich von Hachberg. Offensichtlich verletzte er seine Rechte als Vormund, denn ihm wurden 1336 die Güter entzogen, die Burkhard III. von Kl. Andlau zu Lehen hatte. Im darauffolgenden Jahr wurden selbige den noch unmündigen Johann und Hesso aufgetragen.

Erstmals urkundete Johann von Ü. i.J. 1346. Er muß beträchtliche Schulden gehabt haben, die von Burkhard herrührten, und war darüber mit der Stadt Edingen in »Mißhelligkeiten« geraten, wie für den 12. Mai 1347 belegt ist. Ebenso ist auch ein Beschluß des Bürgermeisters und des Rats von Freiburg belegt, in dem der Gemeinde auferlegt wird, einfhundert marken zu bezahlen. Wohl aus diesem Grunde verkaufte er kurz darauf, am 24. Juni, den Bürgern von Edingen die Stadt Edingen, die Dörfer Eichstetten, Ihringen und Bahlingen und die Kirchensätze zu Eichstetten und Hausen.

Im Jahre 1377 ist Edingen erstmals als österr. Lehen zu fassen. Der Grund für die Lehensauftragung an die Habsburger ist wohl im sog. Freiburger Krieg, den Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Freiburg und Graf Egen II. von → Freiburg in den 60er Jahren des 14. Jh.s, zu suchen.

Mit dem Tod Hessos V. 1379 starb das Geschlecht der Herren von Ü. im Mannesstamm aus.

Niedere Herrschaft:

Laut den *Annales Colmarienses Maiores* kaufte König Adolf von → Nassau in den Auseinandersetzungen mit Herzog Albrecht von Österreich i.J. 1298 die befestigte Stadt Kenzingen von Rudolf III. von Ü. ab, um die Elz überqueren zu können, wo sich beide Heere gegenüberstanden. Zur entscheidenden Schlacht kam es allerdings erst einige Zeit später, im Juli 1298 in Göllheim (Pfalz), in der Adolf von → Nassau getötet wurde und Rudolf von Ü. in Gefangenschaft des Habsburgers geriet. Er scheint allerdings kurz darauf freigekommen zu sein, denn bereits im Sept. desselben Jahres tritt er in einer Urk. auf. Ob er sich in irgendeiner Weise freikaufen konnte, geht aus den Quellen nicht hervor. Später begegnet die Niedere Herrschaft als habsburgisches Lehen. Der Zeitpunkt und der Grund für diese Lehensauftragung sind unbe-

kannt, doch gibt es starke Hinweise darauf, daß Hugo von Ü., Sohn Rudolfs III., der Schulden wg. den Habsburgern seine Herrschaft aufgetragen hat. Es läßt sich belegen, dass zumindest ein Teil dieser Schulden noch aus Zeiten Rudolfs III. stammte. Ob diese aus einem Freikauf resultierten, muß allerdings offen bleiben.

Die ältere These, daß auch Hesso IV. von Ü., sein Vetter, an den Auseinandersetzungen beteiligt war, entbehrt jedweder Anhaltspunkte. Nur wenige Jahre nach diesen Ereignissen, vermutlich zwischen 1301 und 1303, scheint Rudolf III. von Ü. verstorben zu sein. Von den beiden hinterbliebenen Söhnen Rudolfs übernahm zunächst Hugo die Herrschaft. Sein Bruder Friedrich erscheint seit 1307 ebenfalls in Rechtsgeschäften. Von der angesprochenen schwierigen finanziellen Lage zeugen zahlreiche Verkäufe und Verpfändungen. Der Verkauf der Andlauischen Güter im Breisgau dürfte die Situation noch verschärft haben.

Nach dem Tode Hugos 1343 scheint sich die finanzielle Situation weiter dramatisiert zu haben, da Friedrich 1352 seine gesamte Herrschaft dem mit ihm verschwägerten Mgf.en Heinrich von Hachberg, zu Lehen gab, doch auffälligerweise waren die Habsburger in diesen Vorgang nicht eingebunden. Vermutlich also fand diese Belehnung ohne ihr Wissen statt. Auch eine Verwicklung des Basler Bf.s in diese Vorgänge ist wahrscheinlich. Mit dem Tode Friedrichs 1357/56 erlosch die Linie der Niederen Herrschaft im Mannesstamm. Um das Erbe entbrannte ein Streit zwischen dem Mgf.en Heinrich von Hachberg und dem Hause Habsburg, der durch einen Gerichtsspruch i.J. 1369 zu Gunsten des letzteren entschieden wurde. Wo diese habsburgischen Ansprüche als heimgefallenes Lehen herrührten, ist unklar. Die These, Rudolf III. habe Albrecht von Österreich seine Besitzungen aufgetragen, nachdem der Ü.er infolge der Schlacht bei Göllheim in seine Gefangenschaft geraten war, entbehrt belastbarer Anhaltspunkte.

II. Eine Hofhaltung der Herren von Ü. ist nicht bekannt.

→ A. Üsenberg → C. Üsenberg – Residenzen

Q. *Annales Colmarienses maiores* a. 1277–1474, hg. von Philipp JAFFÉ, in: MGH SS XVII, 1861, S. 202–232. – *Chronicon Colmariense* a. 1218–1304, hg. von Philipp

JAFFÉ, in: MGH SS XVII, 1861, S. 240–270 – Freiburger Urkundenbuch, hg. von Friedrich HEFELE, 3 Bde., Freiburg 1940–1957. – Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle, hg. von Joseph TROUILLAT, 5 Bde., Porrentruy 1852–1867 – Richeri Gesta Senoniensis ecclesiae, hg. von Georg WAITZ, in: MGH SS XXV, 1880, S. 249–344. – Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau, hg. von Heinrich SCHREIBER, 2 Bde., Freiburg i.Br. 1828–1829. – Urkunden zur Geschichte der Herrschaft Üsenberg, hg. von Heinrich MAURER, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 5 (1879–1882) S. 193–326.

L. ANDRAE-RAU, Ansel-Mareike: Der Anfall des Territoriums der Üsenberger an die Habsburger, in: Die Habsburger im deutschen Südwesten, hg. von Franz QUARTHAL, Stuttgart 2000, S. 61–74. – ANDRAE-RAU, Ansel-Mareike: Beobachtungen zur Burgen- und Städtepolitik der Herren von Üsenberg im 13. Jahrhundert, in: Das Markgräflerland. Sonderband: Burgen, Märkte, kleine Städte 2 (2003) S. 112–129 – BUTZ, Eva-Maria: Adlige Herrschaft im Spannungsfeld von Reich und Region, Bd. 1: Die Grafen von Freiburg im 13. Jahrhundert, Freiburg 2002 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, 34,1). – FEHR, Hans: Die Entstehung der Landeshoheit im Breisgau, Leipzig 1904. – FUTTERER, Adolf: Das Dorf Riegel vor und nach seinem Ausbau im 12. Jahrhundert, in: Alemannisches Jahrbuch (1953) S. 90–106. – TREFFEISEN, Jürgen: Endingen im Mittelalter, in: Endingen am Kaiserstuhl. Die Geschichte der Stadt, hg. von Bernhard OESCHGER in Zusammenarbeit mit dem Alemannischen Institut Freiburg, Endingen 1988, S. 32–81. – TREFFEISEN, Jürgen: Sulzburg von der Stadtwerdung bis zum ausgehenden Mittelalter, in: Geschichte der Stadt Sulzburg, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter, hg. von der Anna Hugo Bloch-Stiftung, Freiburg 1993, S. 335–391. – SPECK, Dieter: Endingen als vorderösterreichische Stadt, in: Endingen am Kaiserstuhl. Die Geschichte der Stadt, hg. von Bernhard OESCHGER in Zusammenarbeit mit dem Alemannischen Institut Freiburg im Auftrag der Stadt Endingen a. K. 1988, S. 95–144. – WIEGAND, Wilhelm: Bellum Waltherianum (Studien zur elsässischen Geschichte und Geschichtsschreibung im Mittelalter I), Straßburg 1878.

Helen STROTZ

C. Üsenberg – Residenzen

I. Die namengebende Burg der Ü.er (Husenberch) befand sich unweit nördlich von Breisach. Ihre Ersterwähnung findet sich in der schon erwähnten Fälschung um 1180, die vorgibt, eine

päpstliche Besitzbestätigung aus dem Jahre 1139 zu sein. Dort wird die Burg als *castrum de Husenberch cum tota agria* bezeichnet. Diese Fälschung gilt als Reaktion des Basler Bm.s auf die Bedrängnis durch die Hzg.e von Zähringen. Ihre inhaltliche Glaubwürdigkeit wird in der Forschung allerdings nicht bestritten. Somit wäre die Burg ein Lehen des Bm.s Basel gewesen. In denselben Kontext fällt auch die *conventio* zwischen Kg. Heinrich VI. und Bf. Heinrich I. von Basel von 1185, die unter anderem die Befestigung Breisachs und des Isteiner Klotzes vorsah. Hier findet eine Wohnstätte der Ü.er in der baslerischen Stadt Breisach Erwähnung, die aus dieser Befestigung ausgenommen wird: [...] *excepta una mansione Burchardi de Usenberc*. Inwiefern sich dieser Beleg auf die Burg beziehen läßt, ist strittig.

Im Jahre 1291 wird die Burg Ü. bereits als Burgstall bezeichnet, das heißt eine abgegangene Burg. Wann die Burg erbaut wurde, ist unbekannt. Die erste Zubenennung des Adelsgeschlechtes nach dem Ü. findet sich 1139, was einen gewissen *terminus ante quem* für die Errichtung annehmen läßt.

In welchem Zusammenhang ihre Zerstörung erfolgte, kann nicht genau bestimmt werden; möglicherw. wurde sie von Gf. Egen I. von Freiburg im Zuge einer Racheaktion für die Belagerung der Stadt → Freiburg, an der Hesso von Ü. teilgenommen hatte, um 1278 zerstört, denn die *Annales Colmarienses Maiores* berichten zum Jahre 1278: *Item destructum fuit Zeringen noviter edificatum, et turris prope Brisacum, et Coliberc*. Dieser Beleg wurde auf die Burg Ü. bezogen, jedoch könnte er auch den zähringischen Donjon in Breisach meinen. Andererseits wird einer Supplik Rudolfs von Ü. an Papst Innozenz IV., die zwischen 1245 und 1248 datiert wird, berichtet *pro defensione ecclesie [...] natale castrum quod a proavis nostris iure hereditario possedimus est destructum*. Auch dieser Beleg könnte auf die Ü. Bezug nehmen. Infolgedessen wurde vermutet, die berichtete Zerstörung sei in den Auseinandersetzungen zwischen Papst Honorius III. und Ks. Friedrich II. um 1225 geschehen. Diese These ist plausibel, da sich der Beleg sehr wahrscheinlich auf keine andere Burg der Herren von Ü. beziehen läßt außer ihre namengebende. Dies schließt einen Wiederaufbau und eine erneute Zerstörung um 1278 nicht aus. Das vermutete

Datum der erstmaligen Zerstörung von 1225 allerdings muß spekulativ bleiben, jedoch zumindest vor dem Tod Papst Innozenz' IV. um 1254 als *terminus ante quem* liegen. Außerdem ist ein Vertrag von 1255 überliefert, in dem Bf. Berthold von Basel den Bürgern von Breisach zusichert, daß keine Burg im Umkreis von einer Meile um Breisach mehr erbaut werde, was als Reaktion auf die Zerstörung der → Üsenberg interpretiert werden kann. Der Berg wurde 1320 von Burkhard III. und Gebhard von Ü. um 60 Mark Silber an den Rat und die Bürger von Breisach verkauft.

Die Entstehung der Kirnburg, von der heute noch Ruinen sichtbar sind, ist bereits aufgrund schriftlicher Quellen im 12. Jahrhundert anzunehmen. Sie wurde vermutlich im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Als Vorgängeranlage wurde die Burg auf dem nahen Gewann Kastenbuck in Erwägung gezogen, jedoch können auch beide Anlagen parallel zueinander bestanden haben. In der Ersterwähnung der Kirnburg im *Rotulus Sanpetrinus* – dem Urk.n- und Besitzverzeichnis des Kl.s St. Peter im Schwarzwald – zum Jahre 1203, macht Abt Bertold seinen Anspruch auf Besitz in *contiguo declivio castri Chörnberc* deutlich. Wenige Jahre später, 1219, ist die Kirnburg im Besitz Rudolfs von Ü. greifbar und fungiert als Actumort: in *castro nostro curinberc in prima porta superiori*. Als Bauherr wurde Burkhard II. von Ü. in Erwägung gezogen. Nach der Teilung der Herrschaft war die Kirnburg Schwerpunkt der Niederen Herrschaft; nach dem Ableben der Ü.er erhielt sie die Bezeichnung »Herrschaft Kirnburg und Kenzingen«. Um die Mitte des 14. Jh.s wurde sie zum habsburgischen Lehen.

Eine Identität der Kirnburg und der Burg Kenzingen wurde bereits in der älteren Forschung verneint. Die Burg in Kenzingen war wohl im Besitz der gleichnamigen Herren, die möglicherweise vor den Herren von Ü. die Vogtei über die Andlauer Besitzungen im Breisgau inne hatten.

Die Burg Höhingen bei Achkarren, die nach der Herrschaftsteilung zu der so genannten Oberen Herrschaft gehörte, wurde als Ersatz für die zerstörte Burg auf dem Ü. ins Gespräch gebracht. Eine Nachricht in Johann Daniel Schöpflins »*Historia Zuringo-Badensis*« scheint dies zu bestätigen. Indirekt ist sie erstmals in

einer Urk. des Jahres 1259 zu fassen, in der ein *miles Rútherus de Hohingen* in einer Urk. Hessos IV. als Zeuge auftritt. Ältestes archäologisches Fundmaterial wird ebenso in das 13. Jh. datiert. Im Jahr 1306 ist von einem *Ruolande, unserem lieben diener, un unsern Pffleger ze Höhingen*, in einer Urk. Hessos IV. und Burkhard's III. die Rede. Sie muß also zwischen 1259 und 1306 in den Besitz der Ü.er gelangt sein. Als *vesti* ist die Burg erst 1336 belegt, wo sie als Pfandschaft des Vormundes Johanns und Hessos V., Heinrich von Hachberg, für Endingen und → Freiburg fungiert. Probleme bereiteten der Forschung die Tatsache, daß der Burgname Höhingen für diese Zeit sehr ungewöhnlich ist, jedoch, wie beschrieben, vor der Mitte des 13. Jh.s keine Burg greifbar ist. Vermutet wird, daß die Burg ihren Namen sekundär von einer ebendortigen Wüstung übernommen hat, welche allerdings nicht näher lokalisiert ist.

Die Burg auf dem Michaelsberg bei → Riegel wurde erstmals um 1180 als Actumort Hzg. Bertholds IV. von Zähringen erwähnt. Sie fand sich im Besitz der Zähringer bzw. in Händen ihrer Ministerialen von Roggenbach. Seit 1238 sind die Herren von Ü. als Burgherren belegt. Wie sie in deren Besitz gelangte, ist unklar. Im folgenden entwickelte sich die Burg → Riegel zu einem wichtigen Herrschaftspunkt der Oberen Herrschaft der Herren von Ü. Johann von Ü. verkaufte die Burg Riegel 1356 an Johann Snewlin im Hof. Heute steht eine spätma. Kapelle auf dem Michaelsberg, die nach archäologischen Untersuchungen als mögliche Burgkapelle diskutiert wird.

Die Burg in Eichstetten, um 1130 erstmals als *castrum Eistat* erwähnt, war die namengebende Burg des mit den Ü.ern mutmaßlich verwandten Geschlechtes. 1315 verkaufte Ulrich von Eichstetten diese Burg samt allen Rechten in Eichstetten an Burkhard III. und Gebhard von Ü. Ein Jahr zuvor hatten sich die Ü.er der Stadt → Freiburg verpflichtet, keinen wehrhaften Bau mehr in Eichstetten zu errichten. Daher wäre sogar nach zwei Burgen in Eichstetten zu suchen. Im Jahre 1359 wird ein *burgstal* ebendort erwähnt. Nach der Niederlage der Linie der Oberen Herrschaft von Ü. im so genannten Kaiserstühler Krieg 1322 mußte diese das Dorf Eichstetten von den → Freiburger Gf.en zu Lehen nehmen. Es liegt nahe, daß

eine Burg in diesem Zusammenhang zerstört wurde.

Die Burg in Weisweil war Straßburger Besitz und wird erstmals 1349 im Zusammenhang mit den Herren von Ü. greifbar, als Friedrich, Inhaber der Niederen Herrschaft, sie seiner Gemahlin Susanna mit Erlaubnis des Straßburger Bf.s Bertold von Straßburg als Morgengabe übergab. Im Jahre 1356 wurde die Burg von Bf. Johannes von Straßburg an Simund von Lichtenberg, seinen Bruder, verliehen. Zu Lebzeiten Friedrichs von Ü. allerdings hatte dieser dem Mgf.en Heinrich von Hachberg wohl bereits die gesamte Niedere Herrschaft mit der Burg, ohne Erlaubnis des Straßburger Bf.s, übergeben, und so war es zu einer doppelten Vergabe gekommen. Daher kam es gegen Ende des 14. Jh.s zu einem Rechtsstreit zwischen Mgf. Hesso von Hachberg und dem Lichtenberger. Durch einen Schiedsspruch konnte 1405 der Streit schließlich durch eine Entscheidung Kg. Ruprechts beigelegt werden, die strittigen Güter wurden geteilt. Die Koliburg in Endingen war Sitz der Familie Koler, die das Schultheißenamt von Endingen innehatte, welches vom Kl. Andlau zu Lehen ging. Das Verhältnis der Koler zu den Ü.ern ist unklar; möglicherweise hatten sie jedoch das Schultheißenamt als Afterlehen inne. Hierfür spricht der Umstand, daß in späterer Zeit, seit dem 14. Jh., die Endinger Schultheißen Lehensnehmer der Ü.er waren. Eine ursprgl. Bindung dieses Amtes und Lehens an die Koliburg ist nicht belegt. Lediglich der Name Koliburg, der sich von dem Namen der Familie Koler abgeleitet haben mag, gibt hierfür ein vages Indiz. Der älteste Beleg für die Burg ist zugleich der ihrer Zerstörung; die »Annales Colmasiensy maiores« berichten, wie bereits zitiert, zum Jahre 1278: *Item destructum fuit Zeringen noviter edificatum, et turris prope Brisacum, et Coliberc.* Dies steht im Kontext mit der bereits zitierten Fehde Graf Egens I. von Freiburg gegen Kg. Rudolf von Habsburg. Daher werden in der Forschung die Truppen Egens oder der Stadt Freiburg für die Zerstörung verantwortlich gemacht. Danach muß sie jedoch wiederaufgebaut worden sein, da sie im Kaiserstühler Krieg 1321 endgültig zerstört wurde.

III. Rudolf II. v. Ü. wurde in Kl. Wonnental bestattet. Inwiefern das Kl. zur Grablege der ganzen Familien wurde, läßt sich nicht belegen.

Dieses Kl. wurde von Rudolf II. wohl im Zuge des Stadtgründungsprozesses Kenzingens eingerichtet. Es wurden vermutlich zwei Dominikanerinnenkonvente, einer aus Nidingen und ein anderer aus Altenkenzingen, beide Orte heute wüst, zusammengelegt. In seiner Frühgeschichte ist die Ordenszugehörigkeit des Kl.s nicht eindeutig greifbar und changiert zwischen dem Dominikaner- und Zisterzienserorden. Ab 1248 scheint es endgültig dem Zisterzienserorden zugehörig.

→ A. Üsenberg → B. Üsenberg

Q. Breisach, GLA H 17 (1782).

Der Rotulus Sanpetrinus nach dem Original im Großherzoglichen General-Landesarchiv zu Karlsruhe, hg. von Friedrich von WEECH, in: Freiburger Diözesan-Archiv 15 (1882) S. 133–184. – *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*, hg. von Joseph TROUILLAT, 5 Bde., Porrentruy 1852–1867 – *Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte*, hg. von Franz J. MONE, 4 Bde., Karlsruhe 1848–1867. – SCHÖPFLIN, Johann Daniel: *Historia Zaringo-Badensis*, Bd. 1, Karlsruhe 1763. – *Urkunden zur Geschichte der Herrschaft Üsenberg*, hg. von Heinrich MAURER, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften* 5 (1879–1882) S. 193–326.

L. ANDRAE-RAU, Ansel-Mareike: *Achkarren*, in: *Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Nördlicher Breisgau, Halbbd. A-K*, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2003 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 14), S. 1–7. – BIGOTT, Boris, WAGNER, Jochen W.: *Alltag auf der Burg am südlichen Oberrhein*, in: *Spätmittelalter am Oberrhein*, Bd. 2: *Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525*, hg. von Sönke LORENZ und Thomas ZOTZ, Stuttgart 2001, S. 561–568. – BIGOTT, Boris: *Weisweil*, in: *Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Nördlicher Teil. Halbbd. L-Z*, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2006 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, 15), S. 500–512. – FUTTERER, Adolf: *Der Weiler Nidingen (Gemarkung Riegel) und die angeblich erste Erwähnung von Endingen a.K.*, in: *Schau-ins-Land* 81 (1963) S. 32–41. – KING, Stefan: *Klostergeviert, Beichtvaterhäuschen, Scheunen- und Stallgebäude – Bauhistorische Anmerkungen zum erhaltenen Baubestand des ehemaligen Klosters Wonnental*, in: *Die Pforte* 26/27 (2007) S. 162–213. – KING, Stefan, JENISCH, Bertram: *Spurensuche – ein Rundgang durch*

das ehemalige Kloster Wonnental – »Jucunda vallis«, in: Die Pforte 26/27 (2007) S. 137–161. – MAURER, Helmut: Zur Frühgeschichte des Zisterzienserinnenklosters Wonnental, in: Schau-ins-Land 84/85 (1966–1967) S. 284–288. – OTT, Hugo: Das Urbar als Quelle der Wüstungsforschung. Dargestellt an Beispielen aus dem Oberrheingebiet, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 116 (1968) S. 1–19. – PERSON-WEBER, Gerlinde, ANDRAE-RAU, Ansel-Mareike, JENISCH, Betram: Bleichheim, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Nördlicher Breisgau, Halbbd. A-K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2003 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 14), S. 29–37. – PERSON-WEBER, Gerlinde: Kenzingen, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Nördlicher Breisgau, Halbbd. A-K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2003 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 14), S. 223–230. – PERSON-WEBER, Gerlinde, ZETTLER, Alfons: Riegel, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Nördlicher Teil. Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2006 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 15), S. 353–363. – SCHWINEKÖPER, Berent: Das Pariagium als Mittel stauferischer Territorialpolitik, in: Geschichte und ihre Quellen. Festschrift für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag, hg. von Günter CERWINKA, Walter HÖFLECHNER, Othmar PICKL, Hermann WIESFLECKER, und Reinhard HÄRTL, Graz 1987, S. 99–110. – STROTZ, Martin: Istein, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Südlicher Breisgau, Halbband A-K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2009 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, 76), S. 317–331. – ZETTLER, Alfons: Zähringerburgen-Versuch einer landesgeschichtlichen und burgenkundlichen Beschreibung der wichtigsten Monumente in Deutschland und in der Schweiz, in: Schweizer Vorträge und neue Forschungen, hg. von Karl SCHMID, Sigmaringen 1990 (Die Zähringer, 3), S. 95–176. – ZETTLER, Alfons: Breisach, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Nördlicher Breisgau, Halbband A-K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2003 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, 14), S. 43–56. – ZINSMAIER, Paul: Zur Gründungsgeschichte von Tennenbach und Wonnental, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 98, NF 59 (1950) S. 470–479. – ZOTZ, Thomas: Die frühen Staufer, Breisach und das Zähringerland, in: Ein gefüllter Will-

komm. Festschrift für Knut Schulz zum 65. Geburtstag, hg. von Franz J. FELTEN, Stephanie IRRGANG und Kurt WESOLY, Aachen 2002, S. 53–72.

Helen STROTZ

[WERDENBERG-SARGANS-]VADUZ

A. [Werdenberg-Sargans-]Vaduz

I. Die Gf.en von [W.-S.]-V. führten ihren Namen nach der 1021 erstmals urkundlich erwähnten Ortschaft V. am Rand der Alpenrhodalebene auf der rechten Seite des Flusses. Von diesen Gf.en von S. spaltete sich eine Zweiglinie ab, die 1342–1416 im Besitz der Gft. V. war und von da benannt wurde, ohne aber den bisherigen Namen aufzugeben. Auf Hartmann III. (gest. 1354), dem Begründer dieser Linie, folgte dessen Sohn Heinrich V. Von Heinrich V. (gest. 1397) ging die Gft. V. auf dessen Bruder Hartmann IV. (gest. 1416) über, der sie seinen Halbbrüdern Ulrich Thüring und Wolfhart IV. von → Brandis übertrug.

II./IV. Der um 1305 geb. Hartmann III. hatte 1322 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Rudolf IV. (geb. um 1310) den Vater Rudolf II. von W.-S. beerbt. Beide Brüder verwalteten dieses Erbe zwanzig Jahre lang ungeteilt. Durch die Ehe Rudolfs IV. mit Ursula von Vaz und das von ihr 1338 eingebrachte Vazer Erbe (u. a. die Gft. Schams und ausgedehnte Rechte in Safien und im Schanfigg) kam es zwischen den Brüdern zum Konflikt. Am 3. Mai 1342 teilten sie auf Druck der Familienoberhäupter der Gf.en von W.-Heiligenberg und von → Montfort-Tettngang ihr Erbe: Rudolf IV. erhielt Burg und Stadt S., die Vogtei über das Kl. Pfäfers und das Vazer Erbe, Hartmann III. V. nebst Blumenegg (Thüringerberg) und Nüziders (Sonnenberg) sowie Rechte im Raum zwischen der Luzisteig und der Landquart sowie den Schultheißen Heinrich von S. mit Leib und Gut (womit der alten montfortischen Gewohnheit Rechnung getragen wurden, bei Teilungen in dem Gebiet, das dem Partner zugesprochen wurde, einen weniger gewichtigen Erinnerungsposten zu behaupten, um damit an die ehem. Einheit und Zusammengehörigkeit der Familie zu gemahnen). Ein anderes Beispiel dafür ist der abgegangene Hof Lutzenweiler in Bodolz (Lkr. Lindau), den die Gf.en von → Montfort-Feldkirch, → Montfort-